

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von Mainz bis Köln

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1855

Zwischen Neuwied und Bonn

[urn:nbn:de:bsz:31-54427](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54427)

Zwischen Neuwied und Bonn.

Gegend von Neuwied. Die Gegend zwischen Koblenz und Neuwied ist größtentheils offen, zum Theil flach. Die Hügel-Reihen am linken Ufer des Rheins entfernen sich $\frac{3}{4}$ bis 1 Stunde vom Strom und wenn sie denselben zur Rechten auch noch bis Bendorf begleiten, ziehen sie doch von da sich in grader Richtung bis Ober-Biber gegen Nord, wonach sie dem Flusse sich wieder zuwenden, während dieser von Engers bis Neuwied einen nordwestlich gerichteten Halbbogen beschreibt, welcher eine ziemlich große Ebene, den sogenannten Kessel von Neuwied, umspannt. Auch das linke Ufer, von der Mündung der Netze bis in die Nähe von Andernach ist flach und einförmig; eine fruchtbare Ebne, welche die hohe Allee der Landstraße durchschneidet. Zur Rechten dehnt sich von Neuwied bis zur Mündung des Wiedbaches, der fürstliche Schloßgarten aus. Jenseit der hübschen Baumpartien desselben schwellen die Hügel an, auf deren Höhe die Feldkirche mit weißem Thurm und an deren Fuße der Flecken

Flecken liegt, umgeben von Weinpflanzungen, deren Erzeugniß wenig gerühmt wird. Der Ort hat 1300 sehr betriebsame Einw., wovon der erwachsene männliche Theil im Sommer sich mit Flößerei beschäftigt. Der Ort hat eine alte schwarze Kirche, mit kleinem weißem Thurm und auf dem Begräbnißplatze bei derselben einen merkwürdigen Stein, der Reichsapfel genannt; welcher aus dem frühern Mittelalter herzurühren scheint. Die hübschgruppirten Häuser dieses Fleckens (den man scherzweise auch Ehrlich zu nennen pflegt) sind von einem herrlichen Obstgarten umschlossen. Ein wenig unterhalb steht, an der hohen Lay, die Vorder-Mauer des Schlosses Friedrichstein, welches Graf Friedrich von Wied in Mitte des 17. Jahrhunderts erbauen ließ, als

er den Plan hatte, auf der darüber befindlichen Höhe, bei Feldkirchen, eine Stadt anzulegen, die später im heutigen Neuwied entstand. Das Schloß wurde ganz vollendet und einige Zeit bewohnt. Jetzt ist es eine Ruine, deren lange Reihe zweifache Fenster-Öffnungen etwas gespenstiges hat, weshalb wohl eher, als der Trohnarbeit wegen, welche die Unterthanen des Erbauers hier zu verrichten hatten, dieser Mauerstock von den heutigen Umwohnern das Teufelshaus genannt wird. Auf dem Hügel zeigt sich nun der Ort Wollendorf, mit 500 Seelen und unter demselben hart am Rhein, das Dorf

Fahr, mit 400 Einw. Es hat seinen Namen von der Fähr, die zwischen ihm und Andernach über den Rhein geht. Die lange, hübsche Häuserreihe dieses Ortes (dessen ausfichtreiche Wein- und Kaffee-Wirthschaft Scheurer stark besucht wird) zieht sich bis zum vorspringenden Knie der Weinberge, von denen herab das von 300 Seelen bewohnte Gönnersdorf winkt. Ein kleines unansehnliches Gebäude, hart am Felsen, soll das ursprüngliche Stammhaus der Grafen von Wied gewesen sein. Höher liegt Hüllenberg, mit 250 Einw. und diesem Orte gegenüber, am linken Ufer, die kleine Stadt

Andernach, mit 3300 Seelen. Es gehören dazu noch die Irren-, Armen- und Kranken-Anstalt St. Thomas, die gleichnamige Leder-Fabrik, die Häuser-Gruppen Brückenhaus, Ludwigshaus, Netterhaus und Netze oder Netterhof, Neuwied gegenüber, die Wirthshäuser Bungenhof, Krähnenhaus, das Bleichhaus Antel, nebst mehren Höfen und Mühlen, welche zusammen noch von etwa 200 Indiv. bewohnt werden.

Andernach ist ein sehr alter Ort. Schon unter Jul. Cäsar soll hier ein Römer-Kastell gestanden haben und 55 Jahr vor Christi Geburt eine Brücke über den Rhein erbaut worden sein, also noch 2 Jahre früher, als die bei Engers errichtete. So viel ist gewiß, daß diese Stadt, damals Autenacum (wahrscheinlich Statio ante Nacum oder die Station vor der Netze) genannt mit zu den Römer-Festen gerechnet worden, welche unter Drusus am Rhein entstanden. Als Kastell *) wurde es 355 von den Alemannen erstürmt und zerstört. Vier Jahre nachher stellte es Julian wieder her. Allein schon 407 nahmen es die

*) Ob das Kastell genau die Stelle der heutigen Stadt einnahm, läßt sich nicht nachweisen. Ist jedoch sowohl aus der Lage, als besonders aus dem Umfange anzunehmen, daß sich außerhalb der Stadt nie römische Bauüberreste gezeigt haben. Nach einer alten Sage würden die drei Kreuze an der Koblenzer Straße früher im Mittelpunkte der Stadt gestanden haben.

Franken, oder ihre Bundes-Genossen, abermals ein und schleiften es bis auf den Grund.

Welche Schicksale der nach diesen Ereignissen gewiß sehr unbedeutende Ort bis zum Anfang des Mittelalters gehabt, läßt sich nicht genau bestimmen. In einer Schlacht zwischen Karl dem Kahlen und Ludwig dem Jüngern von Deutschland, welche 870 bei Andernach geliefert wurde, erlitt der erste eine vollständige Niederlage und verlor seinen tapfern Heerführer Reginhard. Otto der Große schlug 63 Jahre nachher in dieser Gegend die fränk. und lotharing. Herzöge Eberhard und Giselbrecht. Kaiser Heinrich V. wurde hier 1114 von dem Erzbischof Friedrich von Köln besiegt, und auf Verwendung des letzten der Ort 12 Jahre nachher zur Stadt erhoben, deshalb mit Mauern und Gräben umschlossen, nichts desto weniger aber 1199 durch Kaiser Philipp von Hohenstaufen geplündert und verbrannt. Schon unter der Regierung der austrasischen Könige war ein Königshof entstanden, den zuletzt Siegbert bewohnte. Allmählig war die Macht der Stadt gewachsen, die sich 1255 unabhängig erklärte und im 14., besonders aber im 15. Jahrhundert, eine der bedeutendern des rhein. Städte-Bundes war, in welchem sie eine gewichtige Rolle spielte. Im 30jährigen Kriege wurde sie 1632 von den Schweden erflammt und geplündert, im orleanschen Nordbrenner-Kriege aber von den Franzosen an 6 Orten angezündet und größtentheils in Asche gelegt.

Mehrmals zerstört und auf seinen Trümmern wieder aufgebaut, hat Andernach keine Ueberreste aus der Römerzeit mehr aufzuweisen. Selbst das sogenannte Römerthor, auf der Seite gegen Koblenz, ist nicht römisch, was schon aus dem Spitzbogensstyl desselben zu erkennen, hauptsächlich aber durch eine im städtischen Archiv zu Andernach aufbewahrte Urkunde von 1109 erwiesen ist, indem sich daraus ergibt, daß Erzbischof Friedrich I. von Köln die Ringmauer der Stadt aufgeführt. Lage, Bauart und das ganze Verhältniß, worin das Thor zu der Stadtmauer steht, beweisen, daß es gleichzeitig mit der letzten entstanden ist (*). Die größtentheils noch vorhandenen Stadtgraben, welche zu Garten verwendet sind, wurden, laut einer andern Urkunde, 1300 unter Erzbischof Wichbold von Köln angelegt.

* Entnommen einer gefälligen brieflichen Mittheilung des Herrn Rectors Dr. Böhm zu Andernach, dem ich die wichtigsten Aufklärungen über die Geschichte und die Zustände dieser Stadt zu verdanken habe.

Die großartigen Ueberreste der im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts, von Erzbischof Friedrich I. erbauten und 1688 im niederländ.-französl. Kriege von den Franzosen zerstörten erzbischöfl. Pfalz stehen nicht auf dem aufräuslichen Königshofe, wahrscheinlich aber auf den Trümmern der kaiserlichen Pfalz, welche Friedrich der Rothbart seinem Großkanzler Reinold schenkte. Der vorbezeichnete Königshof erhob sich auf der nordwestl. Seite der Stadt, an der Stelle der jetzt der Familie Armbruster gehörigen Garten-Anlage, bei deren Einrichtung in neuerer Zeit, sich in ziemlicher Tiefe beträchtliche Grundmauern und andere Ueberreste (namentlich ein wohlhaltenes Thor, einzig in seiner Art aus der Frankenzzeit, welches auf dem Gute Pomerhof, bei Maidt, 1 St. von Andernach, wieder aufgebaut ist) vorgefunden worden.

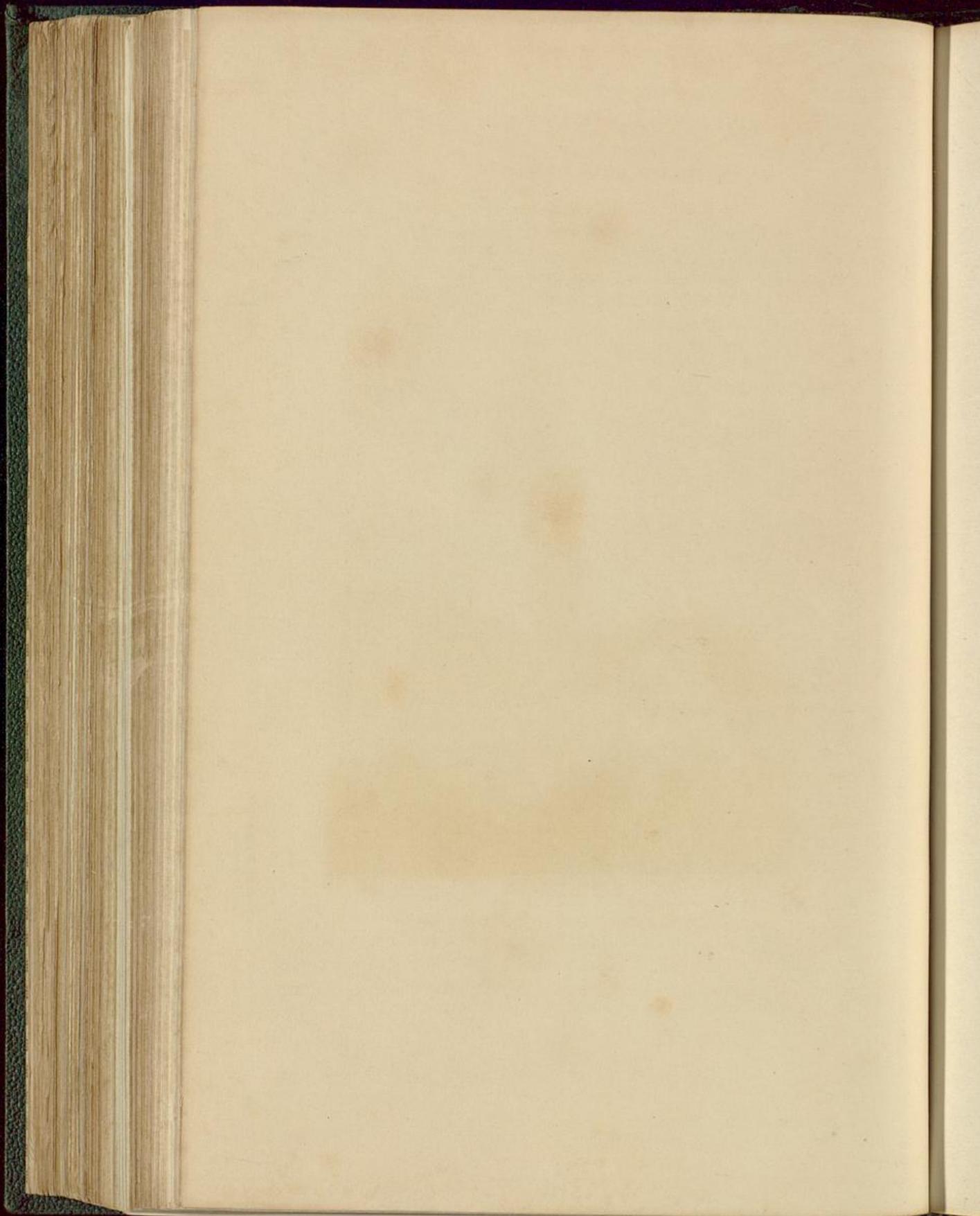
Ob die Sage, daß zur Zeit der Karolinger ein Tempel auf dem südlich von Andernach sich erhebenden Kirchberge gestanden, gegründet sei, läßt sich weder behaupten noch verneinen. Soviel ist gewiß, daß man selbst noch in neuester Zeit große Sandstein-Särge auf jenem Berge ausgegraben. In diesen Särgen befinden sich gewöhnlich, nebst geringen menschlichen Ueberresten, Aschenkrüge von röthlichem Thon, Thränen-Fläschchen, Lämpchen und Münzen. Es scheint somit erwiesen, daß dieser Friedhof von den Römern herrührt. Vielleicht diente er auch noch zu spätern Beerdigungen.

Durch die Zerstörung der Stadt, gegen Ende des 17. Jahrhunderts, wurden mehre der vorzüglichsten hier gestandnen Edelhöfe vernichtet, namentlich die der Hufmann von Andernach, Benrat, Rickenich, Parff, Dallwig, Rheineck, Hammerstein, Wolf-Metternich etc. Nachstehende Höfe blieben bei jenem Brande verschont: der des nachherigen Fürsten von der Leyen, jetzt Eigenthum des Kreisphysikus Dr. Moll; jener der Schilling von Lahnstein, der vor einigen Jahren abgebrochen wurde, der in der Pfaffen-Gasse gelegne Meringerhof, jetzt Anfangs-Schule für Mädchen, und der in der Bürresheimer-Strasse befindliche Hof der Grafen von Bürresheim, wovon nur noch die Ringmauern, nebst zwei Thoren, sichtbar sind; ferner sind aus frühern Zeiten noch vorhanden: der runde Thurm auf der Nordwestseite der Stadt, von 1414 bis 1468 erbaut; das Rheinhor, von Erzbischof Hermann angeführt (das darauffstehende Zollhaus ist aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts); das Franziskaner-Kloster, unter Erzbischof Theodorich erbaut. Es dient jetzt als Zeughaus für den Landwehrstamm und als Kaserne einer Batterie reitender Artillerie. Die dazu gehörige



TURM BI A N D E R N A C H

Druck & Verlag v. G. Lange in Darmstadt



große Kirche, die in baulicher Beziehung theilweise merkwürdig ist, wird als Pferdestall und Magazin benutzt.

Gebäude aus spätern Zeiten sind: der 1554 errichtete Krähnen; das Deutschherrenhaus, in der Neugasse, 1573 erbaut; das in der Hauptstraße von Andernach, der Hochstraße (welche die Stadt der Länge nach durchschneidet) bereits erwähnte Iepische Haus, angeblich von 1620; das Rathhaus von 1560, in derselben Straße, in dessen Hinterhof sich das sogenannte Judenbad befindet; das sogenannte Graunonnen-Kloster, von 1583, in der Nonnen-Gasse, welches, nebst der dazugehörigen Kirche, die hübsche Fresken enthält, jetzt als städtisches Hospital dient, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erbaut. Bis 1842 enthielt dies Kloster das Lokal der höhern Bürgerschule, für welche seitdem ein großartiges Gebäude an der Hochstraße errichtet worden. Diese Gebäude, nebst der großen Pfarrkirche, dem schönen hohen 1658 beschädigten Mauerthurm auf der Nordost-Seite, dem Meringerhof, den Gasthäusern zur Lilie und zum russischen Kaiser, in der Hochstraße, dem Posthause, der dem Kloster Malmedie früher gehörigen Probstei, dem Zehnterhof des ehemaligen Klosters S. Thomas, den Gasthäusern zur Glocke und zum Stern, der Löwen-Apothek und dem Pimeroderhof, sind die vorzüglichsten der Stadt.

Andernach trägt den Stempel seines Alters auch noch auf sich in seinen engen nicht in grader Linie gebauten Gassen, seinen ziemlich hohen Häusern, deren Spitzgibel häufig nach vorn gerichtet sind und einem allgemeinen etwas düstern Anstrich, der es besonders auffallend von dem nahen Neuwied unterscheidet. Die kurfürstliche Pfalz besteht aus dicken von nur wenigen Fenster-Öffnungen durchbrochenen Mauern, überragt von einem hohen und starken viereckigen, noch bewohnten und einem runden verödeten Thurme, die Zeit und Wetter Trost zu bieten scheinen. Ein sehr beschädigtes Steinbild ist auf der Aussen-Seite eingemauert. Von der Kaiserpfalz auf derselben Stelle sind nur noch einige halbe Gewölbe und andre Mauer-Überreste im Stadtgraben zu sehen.

Die schöne, aus Bimsstein erbaute S. Genoseva-Pfarrkirche, mit ihren 4 Thürmen (wovon die gegen Nordwest, an der Hauptseite des ehrwürdigen Gebäudes, die beiden höhern und die auf der entgegengesetzten oder Stadtseite die niedrigeren sind), ist augenscheinlich sehr alt, wenn sie auch nicht in ihrem Hauptbau, wie behauptet wird, aus den Zeiten der Karolinger herrührt. Nach Brower

(Annal. Trev. I., S. 445) schenkte Kaiser Ludwig das Kind diese Kirche 911 dem Erzbischof Rathbod zu Trier. Man vermuthet daher, daß sie von dem eben genannten Kaiser erbaut worden, und zwar um 908. Aus dieser Zeit kann aber, der Bauart nach nur noch der nördl. Chorthurm herrühren *); der Chor, das Schiff und die drei übrigen Thürme, sämmtlich im Rundbogenstyl erbaut, sind spätern Ursprungs. Wahrscheinlich wurde die Kirche in dem Kriege zwischen Hilpp von Hohenstaufen und Otto von Braunschweig ein Raub der Flammen. Die jetzige Kirche kann, ihrer Bauart nach, frühestens in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. erbaut worden sein.

Sehenswerth sind in ihr die Marmor-Reste eines alten Altars, besonders die 12 Apostel, deren Gesichtszüge sehr ausdrucksvoll sind; ferner die auf grauen Sandstein dargestellte Kontrovers-Predigt, welche ein Karmelitermönch aus dem Kloster Dönnisfein gegen Buzer hielt. Dies in geschichtlich-religiöser Beziehung für Andernach wichtige Denkmal befindet sich neben der Grablegung. Eine durchaus ähnliche Darstellung in Stein sieht man auch an den sogenannten drei Kreuzen, 10 Minuten vom Koblenzer Thore, unfern S. Thomas. Endlich ist noch das 1541 errichtete Grabmal eines Ritters Schilling von Lanstein bemerkenswerth.

Daß Valentinian III. nicht in der Pfarrkirche zu Andernach begraben liegen kann, hat E. Weyden: „Geschichte der Burgen etc. in den Rheinlanden,“ S. 68 u. f. bereits nachgewiesen. Auch der Rektor der höhern Bürgerschule zu Andernach, Dr. Böhm, hat in seiner Abhandlung: „Andernach und seine Umgebungen,“ in den rheinischen Provinzial-Blättern, Jahrgang 1838, October, November und Dezember, ganz befriedigend dies Problem gelöst. Die Sage, daß ein Sohn Kaiser Friedrich des Rothbarts in der Pfarrkirche zu Andernach begraben liege, ist mehr begründet. Denn in neuester Zeit hat man neben dem Hochaltar einen kleinen bleiernen Sarg, mit Kindes-Gebeinen, gefunden. Er ist neben der Grablegung (oder wie man in Andernach sagt: dem heil. Grabe) eingemauert worden.

Die Kanzel, worauf die vier Evangelisten, mit Christus in der Mitte, sehr schön in Holz geschnitten sind, ist 1803 aus der Abtei Laach nach Andernach gebracht worden. Die Fresko-Bilder, ausserhalb am westlichen Haupteingange der Kirche, sind ohne besondern Kunstwerth,

*) Vergl. „Rhein. Prov.-Blätter, 1835,“ 3. Band, 8. Heft.

wenn schon V. Hugo in seinem „Rhein“ das Gegentheil versichert. Interessanter ist das Steinbild von 1524, die Sterbe-Szene einer Frau vorstellend, worin die 12 Figuren bunt bemalt sind. Auch das Steinbild von 1538 an der nördlichen Thür, der Erlöser seine Wundmale zeigend, verdient beachtet zu werden. Die Orgel ist, sowohl in quantitativer als qualitativer Beziehung, ein Pracht- und Kunstwerk. Sie befand sich früher in der Franziskaner-Kirche. Von den alten bunten Scheiben sind nur wenige übrig geblieben.

Die ehemalige Augustiner-Nonnen-Abtei S. Thomas, außerhalb der Stadt gegen Koblenz, welche schon um Mitte des 12. Jahrhunderts bestanden haben soll, wurde 1794 von den Franzosen in Brand gesteckt. Die davon noch vorhandenen oder neu aufgeführten Gebäude enthalten zum Theil eine Armen-, Kranken- und Irren-Anstalt, zum Theil eine Leder-Fabrik, die etwa 200 Gruben hat, und worin vortreffliches Sohlleder von amerikanischen Wildhäuten gefertigt wird. Sowohl dieser Artikel als, und zwar mehr noch, die vulkanischen Produkte von Plaidt, Nieder-Mendig, Kottenheim, Bell ic., bestehend in Luff, daraus verfertigtem Mörtel oder Trass, Mühl-, Pflaster-, Thür- und Fenster-Steinen ic., wovon Herr S. Landau, von Koblenz, der am Krähnen ein hübsches Landhaus hat, und Herr Bianchi, von Neuwied, die bedeutendsten Versendungen machen, bilden, nebst Getreide, Wein, Potasche, Holzstohlen und Obst die vorzüglichsten Gegenstände des hiesigen Verkehrs. Andernach hat zwei Wochenmärkte, nämlich Dienstags einen sehr bedeutenden Fruchtmarkt und Sonnabends Gemüsemarkt; ferner sieben Jahrmärkte, wovon der sogenannte Birnkräutsmarkt um Michaeli, der mehre Tage dauert und in der schönen langen Pappel-Allee am Rhein gehalten wird, der besuchteste, ein wahres Volksfest ist, wobei viele tausend Menschen aus der Umgegend sich einkfinden. Es wird dabei sehr viel gekochter Apfel- oder Birnsaft feilgeboten und verbraucht.

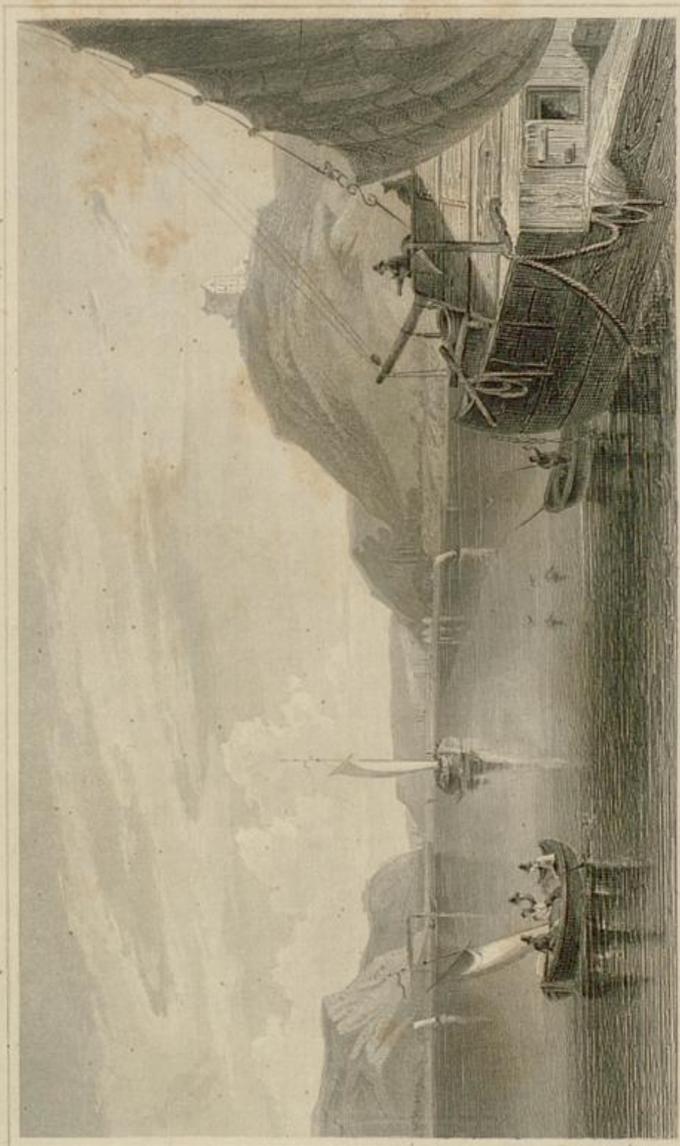
Das in einem Hinter-Gebäude des Rathhauses befindliche Judenbad soll von den Römern herrühren, was wohl eher wahrscheinlich ist, als daß, wie andere wollen, Friedrich der Rothbart es zu einem Ritter-Bade erbaut habe. Die hiesige Zisterne soll ihr Wasser aus derselben Quelle beziehen, welche die Gerberei zu S. Thomas, die vier Stadtmühlen, mehre Brunnen und Lohgruben ic. füllt, und von einer unterirdischen Strömung, vielleicht aus dem großen Behälter des laacher Sees, herrühren mag.

Von jeher, auch noch in neuester Zeit, wurden in und um Andernach, bei Bauten, in Gärten und Feldern, häufig römische Münzen gefunden. Die meisten sind von Konstantin. Bei den Acker-Arbeiten auf dem oben erwähnten Kirchberge werden fast alljährlich Steinsärge 2c. entdeckt. Der Vorstand des Museums rhein. Alterthümer, in Bonn, beabsichtigt Nachgrabungen daselbst anzustellen. Eine schöne Sammlung von Alterthümern, welche in und um Andernach gefunden worden, besaß der frühere Rektor der höhern Bürgerschule in dieser Stadt, Jak. Richter. Er hat dieselbe vor seinem Tode dem Museum zu Bonn geschenkt. Die vorzüglichsten Gegenstände dieser Sammlung waren alte Steinschriften, mehr oder weniger verflümmelte Bildsäulen, Münzen, Aschenkrüge 2c.

Es befindet sich in der Stadt, außer den städtischen Behörden, noch ein Friedensgericht und ein Postmeisteramt. Das alte Wappen von Andernach besteht in zwei kreuzweis über einandergelegten großen Schlüsseln. Seine vorzüglichsten Gasthäuser sind: Kaiser von Rußland, Lilie, großer Karpfen, goldne Glocke, Hirsch, wildes Schwein, Stadt Frankfurt, Apfel, Sonne, Pflug, grüner Baum, weißes Ross, Bär, Rheinthal und Krähnen. Die Dampfschiffe haben hier eine Landungsbrücke. Außer der die Stadt durchschneidenden Hauptstraße von Koblenz nach Köln, welche regelmäßig von der Schnell- und Briefpost befahren wird, führen von hier noch Wege nach der Abtei Vaach (vergl. S. 445) in 3 Stunden, nach Ahenau auf der Eifel in 8 Stunden, nach Raien in 4 Stunden, nach Nieder-Mendig in 3 Stunden, nach Polch in 4 St. und nach Münster-Maisfeld in 5 St.

Gleich unterhalb Andernach fließt der Rhein, der von Irlich bis hierher die nordwestliche Richtung verfolgt, wieder direkt gegen Nord. Den Fuß des Krähnen-Berges bespülend, der, korrespondirend mit der Höhe am rechten Ufer, durch seine scharf vorspringenden Felsen das Thal sehr verengt, und sich steil über dem Krähnen erhebt, bildet hier der Strom eine mit Pappeln bespante und durch ein Haus geschmückte Insel, hart am linken Ufer, welcher gegenüber der Flecken

Hammerstein, auf einem gewaltigen düstern Felsen, dessen Fuß der Rhein bespült. Die Ueberreste der Burg sind wenig bedeutend. Sie bestehen aus einigen zersplitterten Mauern, ohne Thürme, oder überragende Gibel. Der Sage nach stand diese Reichs feste schon zu Anfang des 10. Jahrhunderts. 1020 wurde sie von Kaiser Heinrich II. belagert und zerstört. Die Ableitung ihres Namens von Karl Martel



1833

Veranstalt. von C. C. Langge

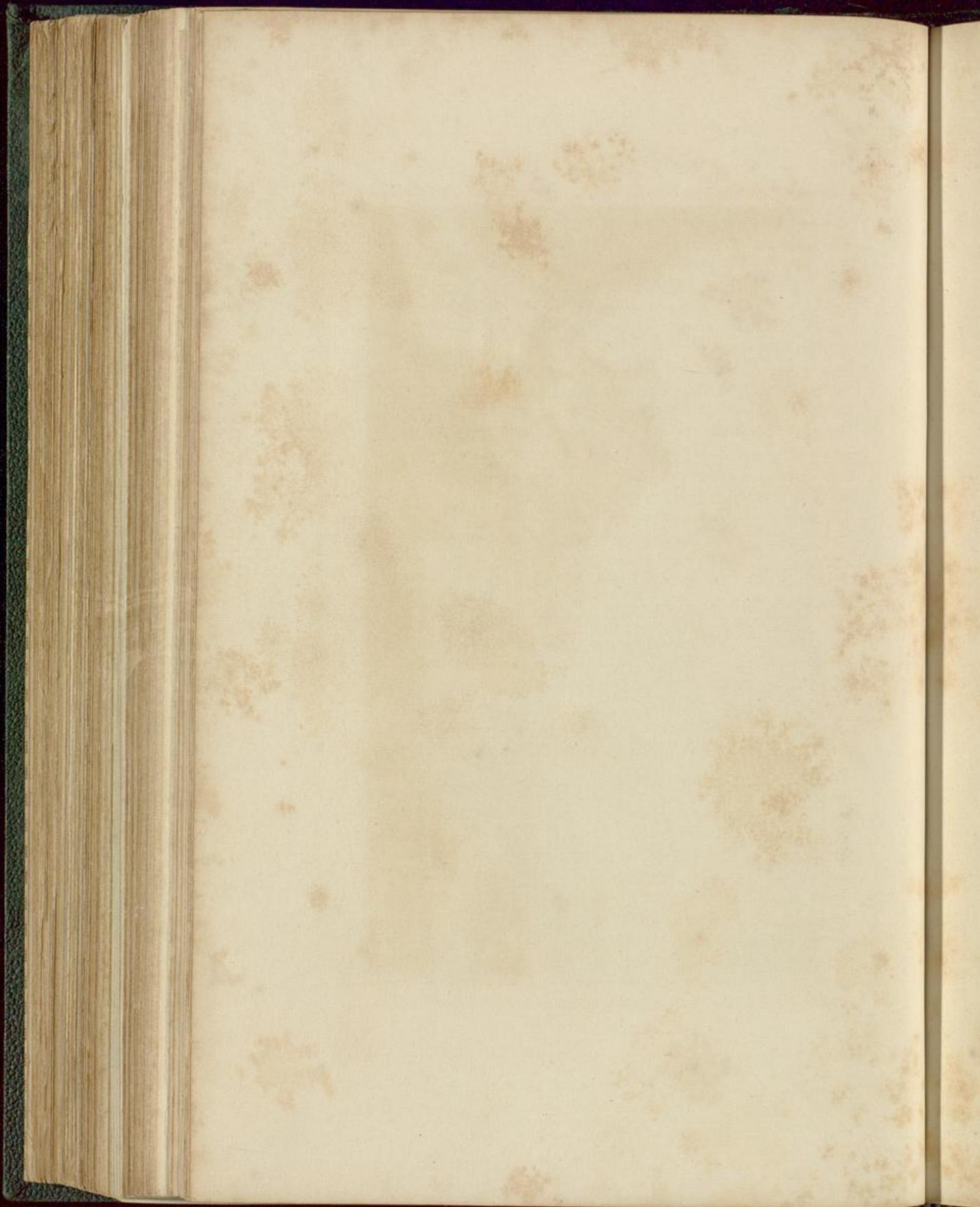
Veranstalt. von C. C. Langge

PERSPECTIVE VON DER BRÜCKE BLANKENBURG

PERSPECTIVE DE

REHNECK & HAMMERSTEIN

PERSPECTIVE VIEW OF



ist unbegründet; vielmehr rührt derselbe von den benachbarten Hammerwerken her. Der von seinem treulosen Sohne verfolgte Heinrich IV. fand, nach seiner Entweichung aus dem Saal zu Nieder-Ingelheim, 1105 auf dieser Burg eine sichere Zuflucht-Stätte. Auch blieben die Reichskleinodien hier so lange im Verwahr, bis Heinrich V. sie abholen lies. Ritter von Hammerstein kommen urkundlich um 1145 vor. Sie und ihre Nachkommen besaßen die Feste als kaiserliches Lehen und erhielten von Karl IV. das Recht, eigne Münzen zu prägen. Seit 1374 wurden sie triersche Lehnsleute; ihr Geschlecht starb 1418 aus. Im dreißigjährigen Kriege war Hammerstein noch sehr fest. Abwechselfend von Kaiserlichen, Schweden, Franzosen und Spaniern besetzt, hatten es zuletzt Lothringer inne, denen Kurfürst Karl Kaspar von Trier 1644 es wieder abnahm. Die Franzosen überrumpelten es in dem verhängnißvollen Jahre 1688 und schleiften es vollkommen.

Rheinbrohl, Flecken von 1600 Seelen, wozu die Höfe und die Mühle Arienhellen und die Mühle Langenthal gehören, ligt in einer Ebene, die sich von hier bis Pönningen erstreckt. Rheinbrohl hat zwei Kirchen, wovon die nahe am Ufer gelegne die älteste ist. Die neuere große Kirche, mit breitem Spitzgibel und einigen nicht übeln Bildern, steht auf der Höhe. Kaum daß man den dahinter befindlichen Kappenthurm bemerkt. Der Ort ist groß, gut gebaut und ziemlich gewerbig. Seine besten Gasthäuser sind: Anker, Adler, Krone, Schiff, Rebstock. So weit der Blick reicht, gewahrt er nichts als Reben. Es ist hier eine Nachen-Station der Dampfschiffe. Gegenüber ligt das Dorf

Brohl, ziemlich nahe am Rhein und zusammenhängend mit dem Dertchen Rippes oder Neudorf, das jetzt seinen Namen verloren und mit welchem jenes über 900 Einw. hat. Die oberhalb in der Mündung des Brohlthals gelegne große Papier-Mühle der Gebrüder van der Meulen ist mit schönen Anlagen umgeben, worin sich drei Teiche befinden, welche das durch einen Kanal ihnen zugeführte Wasser des Brohlbaches in sich aufnehmen. Außerdem treibt der Ort lebhaften Verkehr mit Luffsteinen, Traß, Potasche, Brennholz, Wein, &c. Seine vorzüglichsten Gasthäuser sind: Anker, rheinischer Hof, Lilie, halber Mond, Stern und Vater Rhein.

Konfordia-Hütte. Vor einigen Jahren wurden in den Luffsteinbrüchen im Brohlthale, unterhalb des tönisteiner Brunnens, zwei römische votiv-Altäre gefunden, welche sich gegenwärtig in der den Gebrüdern van der Meulen gehörigen und von den Gebrüdern Fuchs

gepachteten Konordia-Hütte, bei Brohl, befinden, wo sie im Garten-
 hause aufgestellt sind. Die liegenden und stehenden Figuren, wie die
 Inschrift des einen dieser Altäre, sind kaum noch erkenntlich, während
 die Inschrift des Anderen für den in altrömischen Steinschriften geüb-
 ten noch gut lesbar ist. Sie lautet folgendermaßen: **Herculin Vieto**
Sacrum C. Terentius Bassus v. Leg. VI victriois et vexilatio Leei
 (dem Herkules, dem unüberwindlichen, weihte (diesen Stein) Cajus
 Terentius Bassus, Hauptmann der sechsten siegreichen Legion und eine
 Kompagnie derselben Legion). Jeder dieser Steine hat eine Höhe von
 2½ Fuß, und eine Breite von 15 Zoll. — Von Brohl führt ein Fahr-
 weg, der jedoch nach starkem Regen ganz aufgeweicht ist durch das

Brohlthal, einerseits über Burgbrohl, Dorf mit 450 Seelen,
 zwei Traß-, einer Oelmühle und einer Bleiweiß-Fabrik, nach dem Ahr-
 thal, anderseits über Bassenach nach dem laacher See. Vorzüglich we-
 gen des letzten wird das Brohlthal sehr häufig durchkreist und es wäre
 wohl zu wünschen, daß eine bessere und bequemere Straße durch das-
 selbe angelegt würde. Binnen ¼ Stunden kommt man von Brohl,
 vorüber an der Papier-Mühle, dann zwischen steil abgerissenen Felsen,
 über eine Bogen-Brücke, ein Pochwerk links und eine steile Schiefer-
 wand, wie große Luffbrüche rechts lassend, nach dem Schlosse Schwey-
 penburg, Hr. von Geyer gehörig und von ihm bewohnt. Auf den
 Trümmern eines ehemaligen winneburger Schlosses im 17. Jahrhun-
 dert erbaut, hat es mit seinem Spitzgibel, seinem weißen Anstrich und
 seinen Fenster-Läden nicht mehr viel Burgähnliches.

Um so reizender und interessanter ist die Umgegend. Denn die
 Berge zur Rechten und Linken sind Erzeugnisse des gewaltigen laacher
 Feuerberges, der Jahrhunderte lang seine Schlacken und seine Asche
 hier aufgehäuft hat, von welchen namentlich die letzte oft eine Mäch-
 tigkeit von 300 bis 400 Fuß hat, wie die im Schoße dieser Höhen
 angelegten Luff- oder Bimsstein-Brüche augenscheinlich beweisen. Auch
 an Laven und Basalten fehlt es im Brohlthal nicht, doch sind sie hier
 festner, als weiter unten am Rhein. Die Abhänge und Gipfel dieser
 vulkanischen Aufhäufungen sind größtentheils hübsch bewaldet. Sie
 lehnen sich unmittelbar an Schiefer und Grauwacke, welche an vielen
 Orten im Thale zu Tag gehen. Auch röm. Alterthümer, namentlich
 votiv-Steine, hat man hier ausgegraben. Bei Schweppenburg sind
 einige Traßmühlen, der Oeffnung eines hübschen Thälchens gegenüber,
 durch welches man links nach Rameby, rechts nach Nickenich gelangen

kann. Weiter oben sind abermals Trasmühlen; dann kommt man über eine Bogenbrücke nach einem großen Luffsteinbruch, in welchem in beträchtlicher Höhe ein Steinbild angebracht ist mit der Inschrift: S. Johannes 1839.

Nabe dabei trennt sich der Weg. Der zur Rechten steigt an nach Burgbrohl, wo sich das hübsche Schloß des Hrn. v. Burscheid befindet; der zur Linken führt nach dem Mineral-Brunnen und ehemaligen Karmeliter-Kloster Antoniusstein, gewöhnlich Tönistein genannt. Das Wasser des letzten, der $\frac{1}{2}$ Stunde von Schweppenburg entfernt ist, enthält vorzüglich viel kohlenfauren Kalk und nimmt, wenn man es mit Wein und Zucker vermischt, bald eine veilchenblaue Farbe an. Von den frühern kurfürstlichen Anlagen ist nur noch die Marmor-Einfassung des Brunnens, woran man die Jahrzahl 1708 liest, die offene Halle über demselben und die darüber befindliche Allee vorhanden, durch welche der Weg nach dem Dorf Kell (500 Einwohner) führt, zu welchem der Mineral-Brunnen, die Krugbäckerei, das Kloster und die Mühle Tönistein, ein zweiter Heilbrunnen, mehre Höfe und Mühlen gehören. Das untere Nonnen-Kloster ist längst eingegangen.

Von dem Mönchskloster Tönistein, zu dem man vom Brunnen (wo sich die Weinwirthschaft Adam befindet) in 10 Minuten, durch einen mit Stationen besetzten Pohlweg, hinanstiegt, stehen nur noch einige Mauern, mit großen Fenster-Öffnungen und blendend weißem Anstrich, der diese Ruine der Neuzeit nur um so trauriger macht. Weiter oben, unfern eines Steinkreuzes von 1666, ist in einer Wiese ein Mineral-Brunnen, von dem man in $\frac{1}{4}$ Stunde das Dorf Wassenach erreicht, welches $\frac{1}{4}$ Stunden von Tönistein, 2 St. von Brohl und 1 St. von Laach entfernt ist. Ueber Wassenach geht auch der von Andernach nach Adenau führende Fahrweg, welcher noch die Dörfer Eich, Gless, Wehr, Kempenich, Leimbach und Kullenborn berührt. Die

Burg Rheineck zeigt sich zuerst unterhalb Brohl, am linken Ufer. Dies aus 3 Gebäuden bestehende Schloß, welches der jetzige Besitzer, Herr von Bethmann-Dollweg, Kurator der Universität Bonn, seit 1832 durch den Bauinspektor von Cassaulx in byzantinischem Geschmack wieder hat aufbauen lassen, hieß früher Rynck und soll aus den Trümmern einer Römer-Warte entstanden sein. Jedenfalls war es schon im 11. Jahrhundert vorhanden und wurde in Mitte des folgenden von Konrad III. zerstört. Die Burggrafen von Rynck starben

1548 aus. Der Kurfürst von Köln eignete sich nun ihr Schloß zu, welches jedoch von dem Kaiser dem Freiherrn von Warsberg zugesprochen wurde, weil seine Gattin, die aus dem rynecschen Geschlecht abstammte, die nächsten Ansprüche darauf geltend machen konnte. Ein Graf von Singendorf kaufte 1654 die Burg, welche 34 Jahre nachher die Franzosen in die Luft sprengten. Abermals aufgebaut, ward sie 1785 böswillig angezündet und gänzlich eingestürzt. Wie gesagt, schmückt sie jetzt wieder den Gipfel des etwa 400 Fuß über den Rhein erhöhten Bergvorsprunges, zwar nicht in ihrer frühern Gestalt, sondern mit 2 runden und einem Spitzgibel, neben einem niedrigen byzantinischen Thurm, während ein vereinzelter vierediger Thurm die alte Bauart andeutet. Das Innere ist theils in mittelalterlichem, theils in neuerm Geschmack eingerichtet.

Vorzüglich schön ist die runde Kapelle, deren äußere Form ein Achteck bildet und deren Gewölbe sich auf eine Mittel-Säule stützt. Ihre trefflichen Fresko-Gemälde sind von Steinle. Ein Kreuzifix von larrarischem Marmor, von Achermann, einige alte bunte Scheiben und eine hübsche kleine Orgel sind ihre übrigen Merkwürdigkeiten. In dem heitern Speisesaal, der eine herrliche Aussicht, rheinabwärts bis zum Sieben-Gebirg und bis Ober-Winter bietet, ist ein schönes Gemälde von Vegas, Heinrich IV. im Büßergewand, barfuß stehend an der verschlossenen Thür des Papstes, der, umringt von seinen Hofleuten, triumphirend vom Altar herabschaut. Hier befindet sich auch ein hübscher Pumpenschrank, nebst einigen bunten Scheiben. Im größern Wohnzimmer steht ein schinesischer Tisch und an den Wänden hängen einige gute Gemälde. Der Schrank auf dem Flur enthält nur schinesische Waffen. Im achteckigen Saal, über der Kapelle, sind vier neuere Glaswappen von Besitzern von Rheineck und zwei schöne Marmor-Basen. Außerdem enthält das Schloß noch manche andere interessante Gegenstände, namentlich alte Möbel, bunte Scheiben, eine Bibliothek, gute Gemälde, 2c. Wirklich entzückend ist die Aussicht von dem 80 Fuß hohen Thurm, auf die herrliche Rheingegend. Tief unter sich erblickt man, an der Mündung seines hübschen Wiesen-Thales, das Dorf Rheineck, am Pfingstbach, mit 150 Einw.; weiterhin, Ober- und Nieder-Breitsig, gegenüber Rheinbrohl und Hönningen, unten die Ruine Ockenfels, Argendorf, Leubsdorf, Linz und Kripp. Ueber diese Orte erheben sich die Vorberge des Wester-Waldes, vor ihnen ist die spiegelnde Straße des breiten Rheins und in der Ferne zeigen sich

Ober-Winter und die Gipfel des Sieben-Gebirgs. Am nördlichen Fuße von Rheineck, auf beiden Ufern des Pfingstbaches, befinden sich die Gasthäuser Schloß Rheineck und Weinberg. Die erste Drtschaft, welche nun das Dampfboot berührt, ist der Flecken

Nieder-Breisig, mit 1200 Seelen. Sehenswerth ist die hiesige Kirche von 1718 und der Ueberrest des ehemaligen Tempel-Hofes, dessen im 12. Jahrhundert erbaute schöne Kirche von den Franzosen auf den Abbruch versteigert wurde. Es befand sich darin ein herrliches Altarblatt von Rubens, die Enthauptung Johannes des Täufers, welches ebenfalls verschwunden ist. Von der Burg der alten Ritter von Breisig ist keine Spur mehr vorhanden. Die Gasthäuser dieses Ortes, bei dem eine Rachen-Station der Dampfschiffe ist, sind: Schwan, Stern, Keller, weiße Lisse, Anker, grüner Wald, Hoffnung, Rose, Krone, Taube, Sonne und weißes Ross. Etwas weiter oben, in dem hinter dem Flecken sich öffnenden Thale, ligt das Dorf

Ober-Breisig, wozu 4 Höfe gehören, mit 660 Einw. Seine ziemlich große Kirche, mit weißem Kappenthurm und schwarzen Leisten, ist weithin sichtbar. Der Ort ist groß und fast zusammenhängend mit Nieder-Breisig. Nach den vielen auf der Stelle dieses letzten und bei Ober-Breisig gefundenen Alterthümern zu schließen, scheint hier eine nicht unbedeutende römische Niederlassung bestanden zu haben. Auch befinden sich in der Kirche zu Ober-Breisig einige Inschriften aus dem Mittelalter, die noch nicht befriedigend erklärt worden sind, Gegenüber am rechten Ufer ligt das Dorf

Hönningen, mit 1200 Seelen. Es gehören zu demselben der Weiler Ariendorf, das Schloß Arenfels und 5 Höfe, zusammen eine Bevölkerung von 280 Seelen enthaltend. Der Hauptort ist groß, hat einige regelmäßige Straßen und viele ansehnliche Häuser. Auch die weiße Kirche, neben der sich ein Thurm mit dünnem Spitzdach erhebt, und das weiße Gibelhaus am Rhein, ziehen die Blicke an. Die besten Gasthäuser sind: Anker, Krone, Schiff, &c. Der Wein (Bleichart) dieses Ortes wird geschätzt. Etwas seitwärts, wohl 10 Minuten vom Rhein entfernt, zeigt sich das Schloß

Arenfels oder **Arienfels**, der fürstlichen Familie von der Leyen gehörig. Auf seiner vorspringenden Terrasse, von welcher sich ein Weinberg zur Tiefe senkt, beherrscht es die kleine Ebene bis Rheindrohl und bildet ein würdiges Seitenstück zu dem gegenüber thronenden Rheineck. Mit seinen drei Spitzgibeln vor den schwarzgrauen Felsen,

die den Hintergrund in 12 Vorsprüngen schließen, macht es eine recht malerische Wirkung. Es ist in vollkommen bewohnbarem Zustande und hat in seinem Innern zum Theil noch die Einrichtung früherer Zeiten. Langgedehnte Waldbügel dehnen sich von Nieder-Breisig gegen Sinzig aus. Sie umschließen die Ebene, welche sich bis Remagen erstreckt. Das Ufer ist hoch und baumlos zur Linken; weiterhin verflächt es sich und läßt den Blick über große Felser, bis zur Mündung des Ahrthals, vordringen.

Sinzig, mit 1900 Einw. Es gehören dazu noch die beiden Rittergüter Ahrenthal und Gobenhaus. Dieser 7 Meilen von Köln und $4\frac{1}{2}$ Meilen von Koblenz entfernte Ort ist sehr alt und soll, obgleich römische Geschichtschreiber seiner nicht gedenken, dennoch ein Kastell und eine der größern Niederlassungen der alten Eroberer, des Namen Senticum (unter welchem er in Urkunden von 762 vorkommt) gewesen sein. Die Voraussetzung, daß die Römer hier einen festen Wohn- und Waffenplatz gehabt, wird nicht allein durch die überaus günstige Lage auf einem kleinen Hügel, und den Umstand, daß grade auf diesem Punkte das römische Nieder-Deutschland begann, sondern auch durch mehre hier entdeckte Alterthümer bescheinigt. Nach Einigen soll Sinzig sogar der Ort sein, wo Konstantin der Große, vor der Besiegung seines Gegners Magnentius, das Kreuz am Himmel gesehen. Diese Angabe ist jedoch ungegründet.

Auf den Trümmern des Römer-Kastells, dessen Spuren ganz verschwunden sind, entstand ein Königshof der Franken, der sich später in einen Reichssaal verwandelte. Karls des Großen Vater, Pipin, erlies in dieser Pfalz mehre Befehle, wovon einige noch in alten Urkundensammlungen nachgesehen werden können. Heinrich III und verschiedne seiner Nachfolger, residirten in Sinzig, dessen Palast Albrecht von Oestreich dem Erzbischof Wigbold von Köln schenkte. Die Stadt wurde im Laufe der Zeiten durch Belagerungen, Erstürmungen und andre Kriegsdrangsale hart mitgenommen. Ihre mit hohen Thürmen versehenen Mauern wurden bald zerstört, bald wieder aufgeführt. Jetzt ist sie von niedrigen halbzerfallenen Mauern, auf nicht hohen Erdwällen und größtentheils zugeschütteten Gräben umschlossen, und kann beinahe als ein offener Ort betrachtet werden. Auf dem Helenen-Berge, der später ein Minoriten-Kloster trug, soll ein Bethaus der Kaiserin Helena gestanden haben; auch gibt es zu Sinzig noch eine Helenen-Pforte und ein Helenenfeld.

Ober-Winter und die Gipfel des Sieben-Gebirgs. Am nördlichen Fuße von Rheineck, auf beiden Ufern des Pfingstbaches, befinden sich die Gasthäuser Schloß Rheineck und Weinberg. Die erste Drtschaft, welche nun das Dampfboot berührt, ist der Flecken

Nieder-Breisig, mit 1200 Seelen. Sehenswerth ist die hiesige Kirche von 1718 und der Ueberrest des ehemaligen Tempel-Hofes, dessen im 12. Jahrhundert erbaute schöne Kirche von den Franzosen auf den Abbruch versteigert wurde. Es befand sich darin ein herrliches Altarblatt von Rubens, die Enthauptung Johannes des Täufers, welches ebenfalls verschwunden ist. Von der Burg der alten Ritter von Breisig ist keine Spur mehr vorhanden. Die Gasthäuser dieses Ortes, bei dem eine Rachen-Station der Dampfschiffe ist, sind: Schwan, Stern, Keller, weiße Lilie, Anker, grüner Wald, Hoffnung, Rose, Krone, Taube, Sonne und weißes Ros. Etwas weiter oben, in dem hinter dem Flecken sich öffnenden Thale, ligt das Dorf

Ober-Breisig, wozu 4 Höfe gehören, mit 660 Einw. Seine ziemlich große Kirche, mit weißem Kappenthurm und schwarzen Leisten, ist weithin sichtbar. Der Ort ist groß und fast zusammenhängend mit Nieder-Breisig. Nach den vielen auf der Stelle dieses letzten und bei Ober-Breisig gefundenen Alterthümern zu schließen, scheint hier eine nicht unbedeutende römische Niederlassung bestanden zu haben. Auch befinden sich in der Kirche zu Ober-Breisig einige Inschriften aus dem Mittelalter, die noch nicht befriedigend erklärt worden sind, Gegenüber am rechten Ufer ligt das Dorf

Hönningen, mit 1200 Seelen. Es gehören zu demselben der Weiler Ariendorf, das Schloß Arenfels und 5 Höfe, zusammen eine Bevölkerung von 280 Seelen enthaltend. Der Hauptort ist groß, hat einige regelmäßige Straßen und viele ansehnliche Häuser. Auch die weiße Kirche, neben der sich ein Thurm mit dünnem Spitzdach erhebt, und das weiße Gibelhaus am Rhein, ziehen die Blicke an. Die besten Gasthäuser sind: Anker, Krone, Schiff, &c. Der Wein (Bleichart) dieses Ortes wird geschätzt. Etwas seitwärts, wohl 10 Minuten vom Rhein entfernt, zeigt sich das Schloß

Arenfels oder **Arienfels**, der fürstlichen Familie von der Leyen gehörig. Auf seiner vorspringenden Terrasse, von welcher sich ein Weinberg zur Tiefe senkt, beherrscht es die kleine Ebene bis Rheindrohl und bildet ein würdiges Seitenstück zu dem gegenüber thronenden Rheineck. Mit seinen drei Spitzgibeln vor den schwarzgrauen Felsen,

die den Hintergrund in 12 Vorsprüngen schließen, macht es eine recht malerische Wirkung. Es ist in vollkommen bewohnbarem Zustande und hat in seinem Innern zum Theil noch die Einrichtung früherer Zeiten. Langgedehnte Waldbügel dehnen sich von Nieder-Breisig gegen Sinzig aus. Sie umschließen die Ebene, welche sich bis Remagen erstreckt. Das Ufer ist hoch und baumlos zur Linken; weiterhin verflächt es sich und läßt den Blick über große Felser, bis zur Mündung des Ahrthals, vordringen.

Sinzig, mit 1900 Einw. Es gehören dazu noch die beiden Rittergüter Ahrenthal und Gobenhaus. Dieser 7 Meilen von Köln und $4\frac{1}{2}$ Meilen von Koblenz entfernte Ort ist sehr alt und soll, obgleich römische Geschichtschreiber seiner nicht gedenken, dennoch ein Kastell und eine der größern Niederlassungen der alten Eroberer, des Namen Senticum (unter welchem er in Urkunden von 762 vorkommt) gewesen sein. Die Voraussetzung, daß die Römer hier einen festen Wohn- und Waffenplatz gehabt, wird nicht allein durch die überaus günstige Lage auf einem kleinen Hügel, und den Umstand, daß grade auf diesem Punkte das römische Nieder-Deutschland begann, sondern auch durch mehre hier entdeckte Alterthümer bescheinigt. Nach Einigen soll Sinzig sogar der Ort sein, wo Konstantin der Große, vor der Besiegung seines Gegners Magnentius, das Kreuz am Himmel gesehen. Diese Angabe ist jedoch ungegründet.

Auf den Trümmern des Römer-Kastells, dessen Spuren ganz verschwunden sind, entstand ein Königshof der Franken, der sich später in einen Reichssaal verwandelte. Karls des Großen Vater, Pipin, erließ in dieser Pfalz mehre Befehle, wovon einige noch in alten Urkundensammlungen nachgesehen werden können. Heinrich III und verschiedene seiner Nachfolger, residirten in Sinzig, dessen Palast Albrecht von Oestreich dem Erzbischof Wigbold von Köln schenkte. Die Stadt wurde im Laufe der Zeiten durch Belagerungen, Erstürmungen und andre Kriegsdrangsale hart mitgenommen. Ihre mit hohen Thürmen versehenen Mauern wurden bald zerstört, bald wieder aufgeführt. Jetzt ist sie von niedrigen halbzerfallenen Mauern, auf nicht hohen Erdwällen und größtentheils zugeschütteten Gräben umschlossen, und kann beinahe als ein offener Ort betrachtet werden. Auf dem Helenenberge, der später ein Minoriten-Kloster trug, soll ein Bethaus der Kaiserin Helena gestanden haben; auch gibt es zu Sinzig noch eine Helenen-Pforte und ein Helenenfeld.

Die alte, aus Tuff- oder Bimsstein im Rundbogenstyl erbaute, schön gezeichnete Kirche, ist ein im Aeußern und Innern sehenswerthes, durch einen ziemlich hohen Thurm und einen kleinern geschmücktes Gebäude. Sie hat die Form eines regelmäßigen Kreuzes, mit achteckigem, gegen den Rhein gewendeten Empor, hinter dem man eine entzückende Aussicht auf die schöne Gegend hat. Ein darin befindliches Altarblatt, worauf Kaiser Konstantin, das Kreuz erblickend, dargestellt ist, hat Veranlassung gegeben zu dem Schluß, daß sich dies Wunder in hiesiger Gegend ereignet habe, obgleich es erwiesen ist, daß der Kaiser nie hierher gekommen. Der Sage nach soll eine ältere Kirche auf der Stelle der gegenwärtigen, aus dem 12. Jahrhundert herrührenden, von Konstantins Mutter, Helena, erbaut worden sein.

Dieß Stadt war ehemals größer und bevölkerter als jetzt. Ihr Wahrzeichen, oder vielmehr eine eigenthümliche Merkwürdigkeit von Einzig, ist der alte oder heilige Bogt, eine christliche Mumie, die in einer Kapelle in der Kirche zu sehen ist. Nirgend wird gesagt, daß man ihr Wunder zugeschrieben, vielmehr wurde sie während den Fastnachts-Possen, seltsam herausgepußt herumgetragen und männiglich hatte seine Freude daran, daß der alte Herr sich so schön feiß hielt. Die Franzosen, die dem alten Bogt, man weiß nicht aus welchen Beweggründen, eine Wichtigkeit beilegte, die er nicht hatte, entführten ihn nach Paris, wo man ihn im Naturalien-Kabinet des Pflanzengartens aufstellte. Durch den pariser Frieden, nebst mehren andern Reliquien seiner Vaterstadt wieder zurückgegeben, wurde er von dieser im September 1815 feierlich in Empfang genommen. Er bewohnt wieder seine alte Kapelle, wird jedoch nicht mehr zum Fastnachts-Marschen gebraucht.

Ahrthal. Die Ahr, welche unterhalb der Stadt mehre Inseln bildet und den Wehnbach, der, von Löhdorf und Westum herabkommend, den Ort bewässert, in sich aufnimmt, ergießt sich bei Kripp in den Rhein. Eine Steinbrücke wölbt sich über dies unstäte Gebirgs-Wasser, das bei Blankenheim in der Hocheifel, in einer Höhe von 1530 Fuß ü. M. entspringend, ein bedeutendes Gefäll hat, manchmal ganz wasserarm, manchmal aber auch sehr ungestüm ist und weithin die Ufer überschwemmt. Die jüngste und verderblichste derselben war die von 1804.

Das Ahrthal, welches seit einigen Jahren viel häufiger als früher von Reisenden besucht wird, zieht sich, etwa 12 Stunden lang,

dem Flüsschen entgegen, zuerst in westlicher, dann in südwestlicher und südlicher, endlich wieder in westlicher Richtung. Es erzeugt einen guten rothen Wein, den bekannten *Ahrweiler*. Weniger im untern Theile, von Sinzig bis *Ahrweiler*, als in seinem mittlern, zwischen diesem letztem und *Altenahr*, ist das Thal sehr gekrümmt, seltsam verschlungen, außerordentlich abwechselnd und malerisch. Seine vulkanischen Spitzegel, größtentheils mit zertrümmerten Burgen oder Kapellen und andern Gebäuden gekrönt, gewähren höchst interessante Punkte, sowohl in landschaftlicher als wissenschaftlicher Beziehung. Eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieses Thalgeländes ist der in neuester Zeit durch die preuss. Staatsregierung durch die Felsen bei *Altenahr* gebahnte unterirdische Kanal, welcher dem Wasser einen leichtern Abzug gewährt und künftigen Ueberschwemmungen vorbeugen wird.

Die bedeutendste Ortschaft des *Ahrthals* ist die Kreisstadt *Ahrweiler*, mit 2800 Seelen. Es gehören dazu viele Mahl-, Loh- und Walkmühlen, der *Altenweghof*, das ehemalige *Franziskaner-Kloster Kalvarienberg*, worin jetzt die *Ursulinerinnen* eine weibliche Erziehungs-Anstalt haben, und dessen Bewohnerzahl 100 übersteigt, endlich das ehemalige adelige *Frauen-Kloster*, jetzt *Weiler Marienthal*, bei dem Dorfe *Walporzheim*, das mit dem letztem 450 Einw. hat. Weiter oben liegt *Dernau*, Dorf mit 850 Seelen, und nahe dabei der fast eben so große und gleich bevölkerte Ort *Maischhof*. Dann folgt der Flecken *Altenahr*, mit einer schönen Schloßruine und 450 Einw., und der *Weiler Altenburg* mit 250 Seelen und malerischen Burgtrümmern. Auch der *heppinger Mineral-Brunnen*, bei dem gleichnamigen Dorfe von 300 Seelen, und das Rittergut *Köhlerhof*, wie das königl. Försterhaus *Lungenburg*, verdienen beachtet zu werden. Weiter oben ist der Flecken *Adenau*, mit 1600 Seelen, das Dorf *Reifferscheid*, mit 450 Einw., *Penningen* und *Kesseling*, jenes mit 500, dieses mit 450 Seelen. Der Flecken *Blankenheim* endlich, in dessen Nähe die *Ahr* entspringt, ist ein an der Straße von *Bonn* nach *Prüm* gelegener Flecken, von 600 Einw.

Vinz, Stadt mit 2500 Einw. Es gehören dazu die *Schiefer-tafeln-Fabrik Schmitzhütte*, der *Streckhammer*, die *sterner* und *Mar-Friedrichs-Hütten*, erstere ein *Eisen-Bitriolwerk* und *Zinnschmelze*, letztere eine *Kupfer-Bitriolhütte*, ferner die *Ruine* und der *Hof Renenberg*, das *Wirthshaus rothes Häuschen* und 6 zerstreute Höfe. Die Stadt ist sehr alt, ward als solche 1330 durch die *Erzbischöfe* von *Köln* an-

erkannt, gerieth mit diesen später in Zwist, woraus eine blutige Fehde erwuchs, in Folge derselben der Ort sich unterwerfen mußte. Erzbischof Engelbert III. baute nun hier aus Basalt eine Burg, die 1475 durch Karl den Kühnen von Burgund eingenommen und durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach zerstört wurde. Im 30jährigen Kriege suchten Schweden, Spanier und Kaiserliche, im orleansschen Kriege aber Franzosen die Stadt heim, die dadurch viel zu leiden hatte. Demungeachtet ist der ältere Theil von Linz immer noch mit hohen Mauern umschlossen. Es hat gut gepflasterte, aber enge und theilweis steil ansteigende Straßen, mit vielen Werkstätten und Kaufladen, manche große und ansehnliche, aber auch viele kleine und häßliche Häuser.

Von seinen drei Kirchen ist die höchst gelegne gelbe Pfarrkirche, aus dem 13. Jahrhundert, erneuert 1712, mit hohem Spitzthurm, einiger Denkmale aus der Ritterzeit wegen (wovon zwei von Eisen) besuchenswerth. Unterhalb der breiten Freitreppe von 30 Stufen, mit Fallgitter, befinden sich 7 Stations-Stöcke mit nicht übeln Steinbildern. Vom Kirchhof hat man eine schöne Aussicht auf Kripp, die Ahrmündung, Singig, die mit Burgen gekrönten Berge des Ahrthals (Altenahr), einige Gipfel der hohen Eifel, auf Remagen, die Apollinaris-Kirche zc.

Remagen geht eine Fähre hin und her, da der Verkehr zwischen beiden Ufern auf diesem Punkte ziemlich lebhaft ist. Das letztgenannte ist ein Städtchen von 1900 Einw., wovon etwa 150 Evangelische und 60 Juden. Es ist sehr alt und wird auf Peutingers Karte der Römer-Straßen unter dem Namen *Rigomagus* angedeutet *). Eigentlich besteht es nur aus einer langen, mittelbreiten gepflasterten Hauptstraße, welche sich von Südost nach Nordwest zieht und einigen gegen den Rhein sich hinabsenkenden, oder gegen die Kirche und die Berge sich ziehenden kleinen Neben-Gassen. Vom Rhein gesehen scheint der Ort sehr düster, ärmlich und wenig angenehm; in seiner Hauptstraße ist er jedoch ziemlich freundlich und wird von heitern, fleißigen Menschen bewohnt. Sein kleiner unregelmäßiger Marktplatz, woran das neue zweistöckige Rathhaus steht, ist allein des runden Laufbrunnens wegen

*) Bei Erbauung der Landstraße längs des Rheins, im Jahr 1807, wurden bei Remagen mehre Steinsärge, Meilensteine, Münzen, Geräthe, Steinschriften zc. gefunden, wovon die meisten verschwunden sind. Man entnimmt aus den im Museum zu Bonn befindlichen Inschriften, daß schon unter Marc Aurel eine Heerstraße zwischen Koblenz und Köln erbaut worden.

beachtungswerth, weil er aus alten Ueberresten erbaut sein soll, an welchem unter einer Steinmadonna das Stadtwappen, im obern Felde ein schwarzer Adler über drei weißen Thürme, im untern ein weißes Lamm mit einem grünen Baum, angebracht ist. Der beigelegten Jahrzahl nach ist dies Werk von 1718.

Merkwürdiger ist auf jeden Fall die Kirche aus dem 13. Jahrhundert, welche im Innern neu hergestellt und von den Schnörkeln und Zierrathen befreit wird, die verdorbener Geschmack darin angebracht. Man bewahrt in ihr ein altes Gemälde, den h. Apollinarius darstellend, welches sich früher in der gleichnamigen Kirche auf der nahen Höhe befunden. In einem sehr hübschen gothischen, leider verstümmelten Heiligen-Häuschen, wird der Schädel desselben Heiligen aufbewahrt. Ein Abendmahl in ganzen Figuren, mit schönen Säulen und Laubwerk, eine interessante Grablegung, der todtte Heiland und 7 Neben-Figuren, alle von Stein, welche man am Schwalberberg, zwischen Remagen und Sinzig, im 17. Jahrhundert unter der Erde gefunden; ein gutes Bild (Apollinarius Kranke heilend) einige alte bunte Scheiben von 1662, die Kanzel mit schönen Holzschnitzereien aus dem 12. Jahrhundert und die neuen bunten Fenster hinter dem hübschen Altar, sind die übrigen Sehenswürdigkeiten dieses mit einem ziemlich hohen Kappenthurm versehenen Gotteshauses.

Sehenswerthe Steinbilder sind an dem Thorbogen des katholischen Pfarrhauses, unweit des Kirchhofthors, eingemauert. Es sind deren 19, einschließlic der nebenbei angebrachten. Die meisten scheinen sich auf Ackerbau und verschiedne gesellschaftliche Verrichtungen zu beziehen. Ihre Aneinanderreihung von der Rechten zur Linken ist folgende: ein Mann in einer Badwanne; ein Mann mit zwei Spießen und zwei großen Vögeln, die Aehnlichkeit mit Greifen haben und woneben sich vierfüßige Thiere, die kleine Ober zu sein scheinen, gleich Schildhaltern in die Höhe stellen; ein Geharnischter, auf den Köpfen erschlagner Feinde stehend; ein Drache; eine Jungfrau mit einem Fischschwanz, mit Krallen an den Fingern und einem Ruder in den Händen; ein bärtiger Mann mit zwei Fischschwänzen; ein bärtiger Mann mit einem Fischschwanz und zwei Flügeln; zwei sich bekämpfende große Vögel, wahrscheinlich Truthähne; ein abwärts springender Fuchs; ein ruhender Mann mit einem Fischschwanz; ein Vogel, der sich aus einem Netz beißt; ein Pelikan, der einen großen Fisch verschlingt; eine Sau, an der drei Ferkel säugen; ein Mann mit einem Fischschwanz und Korb,



Original by J. J. J.

Original by J. J. J.

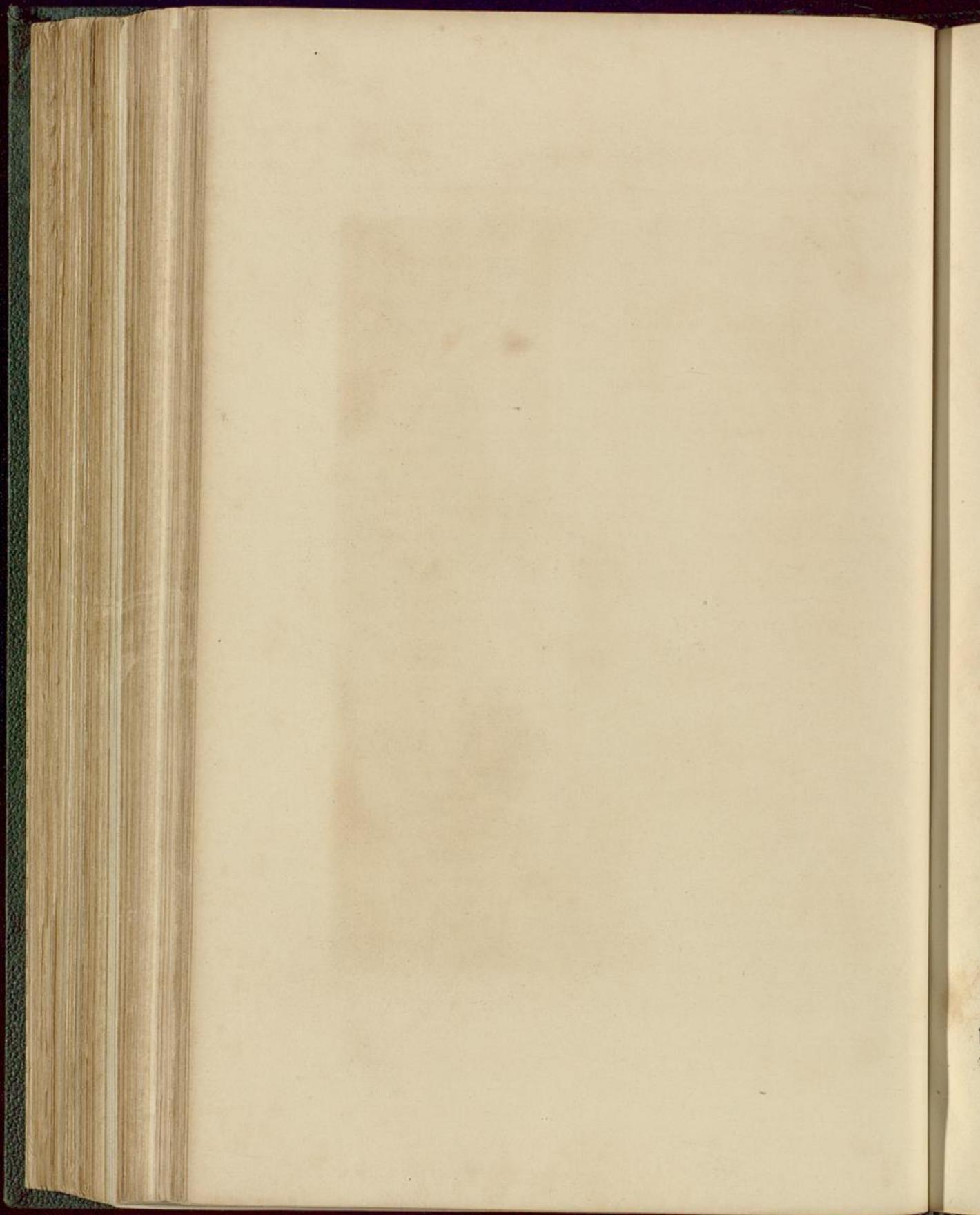
JOH. ST. APOLLINARIUS-KIRCHE IM JURENLANGEN

ST. APOLLINARIUS-KIRCHE N. N. N.

L. BUCHER'S ST. APOLLINARIUS PRESS IN

REIMAGEN

Druck v. J. J. J. in Remagen



woraus drei Fische hervorsehen, während er vier andre im Arm und einen in der Hand trägt; ein Drache, der in einen Streitkolben beißt; eine Frau, die einen Löwen liebkoset (sehr beschädigt); ein Mann, auf einem Pferde reitend, unter welchem ein langgeschwänzt großes Thier (wahrscheinlich ein Eber) läuft, in ein Hifthorn stoßend; ein Mann mit einer Garbe. Kleine Pfeiler mit langgeschwänzten Thieren befinden sich neben diesen Steinbildern. Oben seitwärts ist ein brüllender Löwe in sitzender Stellung eingemauert. Alle diese interessanten Gegenstände, die höchst wahrscheinlich aus dem 8. oder 9. Jahrhundert herrühren, befinden sich auf weißem mardiger Stein. Keineswegs rühren sie aus der Römerzeit her, wie mehrfach behauptet worden ist.

Außer der vorbeschriebnen Kirche befindet sich in der Hauptstraße des Städtchens, dem Gasthause zum preussischen Hofe gegenüber, die evangelische Kirche, das sogenannte steinerne Haus, eine Kapelle aus dem 14. Jahrhundert und in der gegenwärtigen Gestalt 1686 eingerichtet. Es ist daran das Wahrzeichen des Baumeisters Gerhard von Trauw angebracht. Der untere Theil des Gebäudes ist die Prediger-Wohnung, der obere die Kirche. Remagen ist $\frac{1}{2}$ Meile von Sinzig, $2\frac{1}{2}$ Meilen von Bonn und $\frac{3}{4}$ Meilen von Ober-Winter entfernt. Die Dampfschiffe legen bei ihm an. Seine vorzüglichsten Gasthäuser sind preussischer Hof und König von Preußen, nächstdem Traube, grüner Wald (Post), Vater Rhein, Jäger, Monjau, schwarzer Bär, goldnes Faß, goldne Krone, Lilie und Weinberg. In weniger als 10 Minuten steigt man zur

Apollinaris-Kirche hinan. Dies herrliche Gebäude, welches der Graf von Fürstenberg in den letzten Jahren von Grundaus neu hat aufbauen lassen, nachdem die alte zu baufällige Kirche vollkommen abgetragen worden, ist die höchste Zierde dieser Gegend und verdient nicht allein von jedem Kunstverständigen, sondern von jedem Reisenden von Geschmac besucht zu werden. In regelmäßiger Kreuzform aufgeführt, bildet das Hauptportal den Fuß des Kreuzes, und der gegen den Rhein gewendete halbrunde Chor den Knopf desselben. Zwei hohe durchbrochene Spizthürme erheben sich auf der Vorder-Seite. Zwischen beiden ist ein Spizbogen-Fenster in vier Abtheilungen, darüber ein Spizgibel, mit davor befindlichem Altan und reicher Laubverzierung. Ueber einer kleinen Thür in der Mitte steht ein Steinbischof, mit goldnem Krumstab, geschützt durch ein gothisches Spizdach. Ganz oben auf dem Spizgibel der Kirche ragt ein schönes vergoldetes Kreuz

aus vergoldeten Blumen hervor. Am Hauptgebäude sind zwei schöne zugemauerte Rosen, daneben zwei offene sehr geschmackvolle, ebenso an den Kreuzvorsprüngen zu beiden Seiten, die mit herrlichem Spitzgibel, doppelten Laubkranz und 12 Thürmchen geschmückt sind. Das Langhaus springt vor gegen den Rhein, und ist mit zwei schlanken, etwas niedrigeren Thürmen, als am Hauptportal, versehen. Dazwischen befindet sich ebenfalls ein Spitzgibel mit einem Goldkreuz, unter dem der Chor ein Sechseck mit schönen Spitzgibel-Verzierungen bildet. Auf beiden Seiten sind die Winkel des Kreuzes durch zwei Kapellen von rheinischer Basalt-Lava, mit flachen Altar-Dächern ausgefüllt. Rings um das Dach der Kirche zieht sich eine Galerie, mit schönem durchbrochenen Geländer und prächtiger Laubverzierung. Unter dem Chor befindet sich ein Krypta, in drei Abtheilungen. Außerhalb am Chor ist das fürstenbergische Steinwappen angebracht.

Das ziemlich große Neben-Gebäude gegen den Rhein, über dessen Haupteingang man ein bischöfliches Wappen erblickt, soll abgebrochen und dagegen ein neues, mehr dem Baustyl der Kirche entsprechendes, aufgeführt werden, bei welcher Gelegenheit man die Steinbildnisse verwenden will, welche an dem jetzigen Hause auf der Rheinseite eingemauert sind. Auch das Pösthhaus und die übrigen noch bestehenden Anlagen sollen wesentlich verschönernden Aenderungen unterzogen werden. Wenn das Ganze, dem Plane des Erbauers gemäß, vollendet sein wird, dürfte es, auch durch seine schönen Fresken und übrigen Verzierungen, im Innern wie im Außern, ein wahrhaft würdiges Erzeugniß der neuern Kunst werden.

Sehr reizend ist die Aussicht, welche man von dem Apollinaris-Berge hat. Sie erstreckt sich einerseit über Remagen hinaus bis zur Ahrmündung, dem Dorfe Kripp, dem gegenüber gelegnen Städtchen Linz und den Dörfern bis nach Erpel, über welchem letzten man das von 160 Seelen bevölkerte Dörfchen Dröberg sieht. Rheinabwärts zeigt sich Untel, nebst den benachbarten Ortschaften.

Der Apollinarisberg war früher eine begüterte Pfarrei und ein stark besuchter Wallfahrtsort, der Abtei in Siegburg gehörig. Das Haupt des Heiligen, von dem die Kirche den Namen trägt, wurde früher in ihr aufbewahrt und die Verehrung desselben als vorzüglich wirksam bei Kopfkrankheiten betrachtet. Es befindet sich jetzt in der Pfarrkirche zu Remagen. Hinter der auf einem Hügel-Vorsprung stehenden Kirche öffnet sich ein theils bebüschtes, theils von Weinbergen

und Feldern durchzogenes Thälchen. Zwei Wege führen von hier nach der nahen Stadt. Der vordere schlängelt sich in doppelter Bindung an dem Abhang hinunter, der zweite, etwas längere, senkt sich hinter dem Hügel allmählig bis zum Eingang von Remagen.

Unkel, mit 700 Seelen. Der Rhein beschreibt von Kasbach bis hierher einen bedeutenden Bogen, dessen Krümmung gegen West gerichtet ist, wonach er nordöstlich strömt. Die Kirche, mit spitzem Thurm, woran 4 Vorsprünge sind, und der in der Mitte dieser letzten sich erhebt, geben dem Orte ein eigenthümliches Ansehn, wozu das daneben befindliche Gebäude mit dem Schaudichum, das gelbe dreistöckige Haus mit seinem Altan, und ein altes weißes Gebäude mit schwarzen Leisten und grünen Fenster-Läden das Ihrige beitragen. Ein auf der Stadtmauer erbautes hübsches Haus, mit einem Erker, bildet, mit einem andern dahinter sich erhebenden, eine freundlichen Gruppe. Bei Unkel, wo eine Rachen-Station der Dampfschiffe ist und die besten Gasthäuser bei Richards, Krone, Engel und Schwan sind, hat man zuerst eine vollständige Ansicht des Sieben-Gebirgs, als dessen höchste Gipfel sich auf dieser Seite die Löwenburg, die Wolkenburg und der Drachenfels darstellen. Immer deutlicher gehen nun an beiden Seiten des Rheins die vulkanischen-Erzeugnisse zu Tage, welche die Gegend zwischen Andernach und Bonn so auffallend charakterisiren. Fast überall zeigt sich Basalt, dessen sechseckige Säulen *) besonders mächtig im großen und kleinen Unkelstein hervortreten. Der erste bildete fast mitten im Rhein eine Klippe, die vor etwa 40 Jahren gesprengt worden. Der kleine Unkelstein zeigt sich noch in der Nähe des Ufers, wird jedoch nur bei niedrigem Wasserstand als für die Schifffahrt gefährlich betrachtet. Eine reizende Gegend beginnt mit Unkel. In derselben liegt, gleich zur Rechten, inmitten schöner Weingarten, das Dorf

Schenren, mit 300 Einw., wozu der Hahnshof gehört, dessen Lage nicht schöner sein könnte. Gegenüber, am linken Ufer, folgen dicht neben einander die Weiser Birgel und Bandorf, beide, nebst einer Del- und Mahlmühle zu

*) Zur Erklärung der sechseckigen Form des Basalts nimmt der Naturforscher Collini an, daß bei einer theilweisen Erdumwälzung der Schiefer, der in dieser Gegend sehr häufig ist, durch die übergroße Gluth des vulkanischen Feuers geschmolzen und nachher säulenartig wieder erkaltet sei. In neuester Zeit hat man Hyazinthe in hübschen Kristallen darin gefunden.

Ober-Winter gehörig, einem Flecken, der, einschließlich mit den vorgenannten Vertlichkeiten, eine Bevölkerung von 1200 Seelen hat. Die Kirche dieses bedeutenden Ortes, welche ihre Hinterseite dem Rheine zuwendet, ist durch einen häßlichen Kapienthurm verunstaltet. Man tröstet sich durch den Anblick einer zweiten sehr alten, ehrwürdigen Kirche, mit kleinem Thürmchen, dicht am Rhein. Gasthäuser: Krone, Adler, Sonne u. m. a. Große Feldberge umgürten den Ort, vor dem sich freundliche Weingärten ausbreiten. Ihm gegenüber, am andern Ufer, ligt etwas landeinwärts

Rheinbreitbach, ein beträchtliches Dorf von 1300 Seelen, wozu die Kupferbergwerke Birneberg und Josefsberg, die Bleibergwerke Marienberg und Schmelze und drei Mühlen gehören. Die Lage dieses Dorfes, in einem schönen weiten Thalbeden, welches südlich die letzten Vorsprünge des Wester-Waldes und östlich wie nördlich die Höhen des Sieben-Gebirgs umschließen, ist eben so reizend als angenehm. Der Menzenberg erzeugt einen guten rothen Wein. Die alte Burg der Familie Breidbach hat sich in einen freundlichen Landstz verwandelt. Gasthäuser: Drachensfels und Löwenburg.

Bei dem Dorfe **Nolandswerth** greift der Rhein gegen Morgen in die Ebene ein und umschlingt zwei hübsche Inseln, von fast gleicher Größe. Der vorgenannte Ort ligt am linken Ufer und hat 350 Einw. Seine Gasthäuser sind: Hotel Roland und Schloß Nolandsee. Es gehört dazu das westliche der beiden Eilande

Nonnenwerth, mit einem ehemaligen Benediktiner-Nonnenkloster, das 1120 durch den Erzbischof von Köln, Friedrich I. von Kärnthén, gestiftet und mit einem Hospital verbunden wurde. Allmählig sehr reich geworden, hatte es vor dem Brande von 1773 das Ansehen eines Palastes. Nach demselben wurde es zwar etwas kleiner, doch immer noch sehr weitläufig aufgebaut. Während dem 30jährigen Kriege hatten es Schweden und Spanier sehr mitgenommen.

Die Gebäude bestehen aus einer Kirche und einem Thurm mit Doppelkappe, beide im Schnörkelstyl, aus drei großen zusammenhängenden Gebäuden, die durch Brandmauern von einander geschieden sind und mehren Neben-Gebäuden. Das Ganze bildet ein längliches Viereck, wovon die Nord- und Südseite 120 Fuß, die West- und Ostseite aber eine Ausdehnung von 230 Fuß haben. Im Innern dieses Vierecks befindet sich einerseit ein Blumen-Garten und auf der andern

Seite der Oekonomiehof. Das Hauptgebäude enthält große Säle und Gänge, nebst 60 größern und kleinern Zimmern, aus denen man auf der Nordseite eine schöne Aussicht auf das Sieben-Gebirg hat. Angenehm ist ein hübscher Garten und ein Park, oder Nachtigallen-Wäldchen, hinter den Gebäuden. Der untere Theil der Insel aber besteht aus Wiesen und Ackerland. Die Gebäude sind jetzt zu einer Gastwirthschaft eingerichtet, die im Sommer stark besucht wird, und wo sich Familien theils aus der Umgegend, theils aus weiter Ferne, Monate lang aufhalten. Denn nicht allein ist die Umgegend überaus reizend und bietet Veranlassung zu vielen und angenehmen Ausflügen in das Sieben-Gebirg, nach dem Westerwald, dem Ahrthal, dem Laacher See, der Mosel und dem Niederrhein, auch die Lage selbst ist überaus gesund, was durch das hohe Alter bescheinigt wird, welches die meisten Nonnen des 1802 aufgehobenen Klosters erreichten. Napoleons erste Gemahlin, Josefina, verwendete sich so eifrig für diese Nonnen, daß sie, der Aufhebung ihres Klosters ungeachtet in demselben bis zu ihrem Ende bleiben durften. Die Regierung verkaufte 1822 die 66 Morgen große Insel an einen Privatmann, der die Gebäude zu einem Gasthause einrichtete, dessen gegenwärtiger Eigentümer, allen billigen Wünschen seiner Gäste zu entsprechen bemüht ist. Die Insel hat einen Umfang von $\frac{1}{4}$ Stunden. Die Dampfschiffe haben hier eine Nachen-Station. Ueber Rolandswerth erhebt sich, auf einem vorspringenden ziemlich steilen Felsen, die Ruine des Schlosses

Rolandseck, nebst einigen unbedeutenden Trümmern nur noch aus einem großen thürähnlichen Mauerstock bestehend, der fast eine Ehrenpforte zu sein scheint, durch die man eine herrliche Aussicht sowohl gegen Bonn als gegen Unkel hat. Am schönsten zeigt sich eben hier das Sieben-Gebirg in seinen Verzweigungen, mit den vereinzelt, mannigfach gestalteten Gipfeln und den kleinen Thälern. Rolandseck soll, der Sage nach, von dem gewaltigen Roland, Karls des Großen Neffen, erbaut worden sein, der hier um seine Geliebte, welche in dem nahen Insel-Kloster den Schleier genommen, zeitlebens getrauert. Besucht zu werden verdient der seitwärts von der Ruine befindliche Roderberg, mit einem vor Jahrtausenden erloschenen Krater, worin jetzt ein Bauernhof, inmitten fruchtbarer Felder ligt. Bei

Königs-Winter, am rechten Ufer, legen die Dampfschiffe an. Dies Städtchen von 1800 Einw. ist sehr alt. Schon unter den Römern soll hier, wo nicht ein Kastell, doch eine Veteranen-Niederlassung

befanden haben, von der man einzelne Ueberreste von behauenen Steinen, Geräthen, Waffen und Aschen-Krügen mehrmals in der Erde gefunden hat. Wahrscheinlich wohnten hier nur die Steinhauer und übrigen Arbeiter, welche in den Steinbrüchen am Drachensfels beschäftigt waren. Der Ort — dessen Name von der Ueberwinterung eines Königs oder Herzogs der rheinischen Franken (Hilderich) abgeleitet wird, welcher im 5. Jahrhundert vor seinem Rheinübergange gegen die Hunnen hier sein Winterlager (Hiberna Regis) gehabt, abgeleitet wird — besteht aus einer langen, mittelbreiten, ziemlich gut gepflasterten Straße längs des Rheins und einer Querstraße gegen das Gebirg. Die Kirche ist neu, nicht besonders groß und hat im Innern nichts Bemerkenswerthes. Indes verdient doch das alte Messbuch vom Drachensfels, eine interessante Handschrift aus dem 13. Jahrhundert, welches in der Sakristei aufbewahrt wird, gesehen zu werden. Die vorzüglichsten Gasthäuser des Ortes sind: europäischer Hof und berliner Hof, beide mit Garten-Wirthschaften, hart am Landungs-Punkte der Dampfschiffe, und Drachensfels im Innern des Orts. Das Felsentellerbier von Schmitt ist gut. Es besteht zu Königswinter ein kleines Rheinbad und in der Nähe quillt ein Mineralbrunnen. Im Sommer halten sich fremde Familien oft wochenlang hier auf. Ueberhaupt ist der Besuch dieses Ortes, sowohl von Bonn, als Köln und weiterhin, in der schönen Jahreszeit sehr stark. Ein prächtiges Gebirgs-Panorama umschließt Königswinter auf allen Seiten. Bedeutende Steinhauereien verbreiten Wohlstand unter den Einwohnern, die nächstdem stark mit Weinbau, Tabatbereitung und Schiffahrt sich beschäftigen.

Alle Reisende, welche das Sieben-Gebirg, oder auch nur seinen nächsten Gipfel, den Drachensfels, ersteigen wollen, wo ein herrliches Echo ist, landen zu Königs-Winter, woselbst auch die Dampfschiffe anlegen. Es fehlt hier nicht an Führern und Eseln, um den Ausflug mit möglichster Bequemlichkeit zu machen. Oft steht man Karawanen von 20 bis 30 Personen und mehr auf dem ziemlich breiten, nicht besonders steilen Pfade, der sich gegen den Drachensfels hinanschlingelt, bis wohin man in $\frac{3}{4}$ Stunden gelangt. Unterwegs kommt man vorüber an dem Felsenteller des Bierbrauers Schmitt, wo Nachmittags Bier geschenkt wird, weiterhin an einer Kapelle und einem Steinkreuz, dann zu einem Häuschen am Anfang eines Hohlwegs, wo man Milch und Wein findet, und endlich in $\frac{1}{4}$ Stunde nach der Speise-Wirthschaft auf dem

Drachenfels. Das hier befindliche Schloß wurde 1117, gleichzeitig mit dem auf dem nächst gelegenen Berge Wolkenburg, von Friedrich I., Erzbischof von Köln, erbaut. Im 13. Jahrhundert kam es als Lehen an Burgmänner, welche sich danach benannten und 1580 in männlicher Linie ausstarben. Durch die Frauen ging nun der Drachenfels an die Walfbott von Bassenheim über und wurde in den Fehden mit Franz von Sickingen zerstört. Im Alterthum soll hier eine Römer-Warte gestanden haben, wovon man jedoch keine Spur mehr bemerkt.

Die Aussicht von dieser Höhe und bei dem durch den Blitz zerschmetterten Denkmal zum Andenken der bei dem Rhein-Uebergange 1814 gebliebenen Landwehr-Männer, auf der Südwest-Seite des Berges, unfern der Speise-Wirtschaft, ist rheinaufwärts abwechselnder und interessanter, rheinabwärts dagegen ausgedehnter. In der ersten Richtung sind Erpel, Remagen und die Höhen über diesen beiden Orten, die nur von den Gipfeln des Wester-Waldes, des Ahrthals und der Hocheifel überragt werden, ihre ziemlich nahe gelegnen Grenzen; in der letzten dagegen sieht man nicht allein Bonn, Siegburg, Köln und andre Städte, sondern auch die großen Schlangen-Bindungen des Rheins, bis an den Saum des Gesichts-Kreises, und die immer mehr sich verflächenden Höhen zu beiden Seiten, bis zu den Hügel-Reihen von Elberfeld und der Marl. In westlicher Richtung schweift der Blick über den Vulkan des Roderberges und den großen Kottenforst hinweg bis zum hohen Been, bei Eupen, dessen Hochgipfel zum Theil die Grenze zwischen Deutschland und Belgien bezeichnen. Das ganze Sieben-Gebirg breitet sich gegen Ost in seinen zahlreichen Verschlingungen und vulkanischen Launen vor den Blicken des Beschauenden aus.

Sieben-Gebirg. Dies merkwürdige Gebirg, in dessen Schoße noch mehr als eine geologische Merkwürdigkeit verborgen ist, nimmt den Raum von etwa einer deutschen Geviert-Meile ein. Zwei Hauptthäler durchschneiden es von Abend gegen Morgen. Eine Menge Gipfel, wovon die meisten die Gestalt eines abgestumpften Zuckerhuts haben, erheben sich über den buckelförmigen Rücken, die nach allen Seiten abgerundet sind und dem Rhein zunächst von 7 Haupthöhen überragt werden, welche dem Ganzen seinen Namen verliehen haben. Diese Gipfel sind, ihrer Höhe nach, über dem mittlern Rheinspiegel bei Königswinter, welcher 140 Fuß über dem Meere erhöht ist, fol-



gende: Löwenberg 1270 F., überragt von einer 70 Fuß höhern Burg-
ruine, Delberg 1270 F., Petersberg (mit einer Kapelle, auf der Stelle
eines ehemaligen Augustiner-Einsiedler-, später Zisterzienser-Mönch-
klosters) 880 F., Wolfenburg (wo eine Burg stand, die häufig in den
Wolken verborgen war, und worin Erzbischof Friedrich I. von Köln
fiarb, von der jedoch jede Spur verschwunden ist) 840 F., Hemmerich
780 Fuß und Nonnen-Stromberg 680 F. In einiger Entfernung sind
noch die beiden Spitzgipfel der Suchsberge, welche die vorgenannten
vielleicht an Höhe übertreffen, aber noch nicht genau gemessen sind.

